

Als wir unsere Veranstaltung planten, waren wir uns sicher, dass wir diese unter freiem Himmel durchführen können. Die steigenden Infektionszahlen und die Frage, welches Signal wir mit einer öffentlichen Veranstaltung senden, hat uns dazu veranlasst, einen anderen Weg einzuschlagen und Sie, liebe Anwesende, digital „mitzunehmen“.

Gerade wenn wir physisch auf Distanz gehen müssen, ist es wichtig, dass wir zueinanderstehen, einander zuhören und über neue und alte Wege – ich denke an den guten alten Brief – miteinander in Kontakt bleiben.

Mir persönlich gefällt der eingeführte Begriff des „social distancing“ überhaupt nicht. Es geht nicht darum, dass wir sozial auf Distanz gehen – ganz im Gegenteil – sondern wir müssen physisch Abstand halten.

Die Kolleg*innen des Starnberger Dialogs haben mich gebeten, mir Gedanken zu den Auswirkungen der Pandemie mit Blick auf unser kulturelles und soziales Leben zu machen. Ich bin Martina Neubauer und Gründungsmitglied des Starnberger Dialogs.

Als Kommunalpolitikerin erlebe ich, wie der Ton in unseren Parlamenten und Gremien aber auch in alltäglichen Begegnungen rauer geworden ist. Nicht nur bei den Wahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika erleben wir eine die Demokratie gefährdende Polarisierung und das infrage stellen demokratischer Grundüberzeugungen. Auch bei uns gehören Hass und Hetze im Netz und persönliche Angriffe beinahe zum Alltag. Die Demonstrationen in Leipzig und andernorts zeigen uns die Anfälligkeit für Verschwörungserzählungen.

Für den Starnberger Dialog sind das offen sein, die Suche nach dem Gespräch, der Austausch wichtige Pfeiler für eine lebendige Demokratie.

Wenn für uns spürbar das kulturelle Leben und der soziale Austausch heruntergefahren werden, spüren wir, wie schwierig es ist, für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt Sorge zu tragen. Wenn Regelungen zur Eindämmung der Pandemie durch die politisch Verantwortlichen ohne Debatten in den Parlamenten gefühlt über Nacht kommen, dann fehlt der Dialog mit den

es gilt das gesprochene Wort

Bürger*innen. Dann sind wir umso mehr gefordert, zu erklären und ins Gespräch zu kommen.

Wir Menschen sind auf den Diskurs, den lebendigen, offenen Austausch angewiesen. Kulturelle Veranstaltungen, Kino, Theater, Konzerte, Lesungen regen uns zum Nachdenken, zum Gespräch an, sie bereiten uns Freude und machen das Leben lebenswert.

Das Treffen mit Freund*innen, der regelmäßige Besuch im Seniorenheim und in der Wohngruppe schenken uns Sinn und Lebensfreude. Die Beschränkungen für ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen oder Kranke in den Krankenhäusern sind eine enorme Belastung. Hier müssen wir gemeinsam alles daransetzen, dass unsere Angehörigen, Freunde und Bekannten diese Zeit gut überstehen. An dieser Stelle muss unsere ungeteilte Aufmerksamkeit auch denjenigen gelten, die dafür Sorge tragen, dass unser Gesundheitssystem, dass unsere sozialen Einrichtungen nicht kollabieren. Dafür braucht es mehr als den wichtigen Dank, wir als Gesellschaft müssen auch bereit sein, Anerkennung über höhere Löhne auszusprechen.

Wenn wir uns gemeinsam an die Regeln halten, können wir hoffentlich bald auch wieder physisch näher beieinanderstehen und das soziale Leben in den Cafés und Kneipen, in den Einrichtungen und den kulturellen Orten genießen.

Lassen Sie uns unsere soziale Verbindung nicht verlieren.

Wir, der Starnberger Dialog stehen für Verbindung – und das auch in Zeiten der physischen Distanz. Wir bleiben wachsam für die Menschen, für unsere Demokratie. Verschwörungserzählungen haben bei uns ebenso wenig Platz wie Hass und Hetze.

Bleiben Sie gesund!